

Panini BOOKS

S. T. A. L. K. E. R. Shadow of Chernobyl

Band 1: Todeszone

Claudia Kern und Bernd Frenz

ISBN 978-3-8332-1310-6

S. T. A. L. K. E. R. Shadow of Chernobyl

Band 2: Inferno

Bernd Frenz

ISBN 978-3-8332-1311-3

S. T. A. L. K. E. R. Shadow of Chernobyl

Band 3: Apokalypse

Bernd Frenz

ISBN 978-3-8332-1740-1

S. T. A. L. K. E. R. Shadow of Chernobyl

Band 4: Zone der Verdammten

Vasiliy Orekhov

ISBN 978-3-8332-1786-9

STALKER

SHADOW OF CHERNOBYL

APOKALYPSE

Bernd Frenz

Basierend auf dem PC-Game
von GSC Game World und THQ

panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem Papier gedruckt.
In neuer Rechtschreibung.*

„S. T. A. L. K. E. R. Shadow of Chernobyl Band 3:
Apokalypse“ von Bernd Frenz.
Basierend auf dem Computerspiel von GSC Game World.

Deutsche Ausgabe erschienen bei Panini Verlags GmbH,
Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart.
S. T. A. L. K. E. R. and all related names and characters
© 2008 GSC Game World. All Rights Reserved.

No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions in this publication and those of any pre-existing person or institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the copyright holder(s).

Lektorat: Manfred Weinland, Uwe Raum-Deinzer
Redaktion: Mathias Ulinski, Holger Wiest
Chefredaktion: Jo Löffler
Umschlaggestaltung: tab visuelle kommunikation, Stuttgart
Cover art by GSC Game World
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: Nørhaven Paperback A/S, Viborg, DK

1. Auflage, August 2008
ISBN 978-3-8332-1740-1

**www.paninicomics.de/videogame
www.stalker-game.com**

Jeder Krieg zerstört auch die,
die er davonkommen lässt.

PROLOG

In dem feucht und schwer über der Landschaft lastenden Nebel verloren die Männer von Delta IV jede klare Kontur. Irgendwo weiter draußen, außerhalb der Zone, stieg gerade die Sonne über den Horizont, trotzdem reichte die Sicht kaum aus, um sich gegenseitig zu erkennen. Luftdichte Schutzkleidung und schwere Atemmasken bewahrten den Trupp vor den schädlichen Auswirkungen der verseuchten Umwelt. Ihre Gewehre auf den Knien, saßen sie im feuchten Gras, den Blick auf einen unsichtbaren Punkt gerichtet, der genau in der Mitte des von ihnen gebildeten Halbkreises lag.

Für Außenstehende war dort nicht das Geringste zu erkennen, für die Männer von Delta IV jedoch, die ein geistiges Kollektiv bildeten, zeichnete sich an dieser Stelle ein pulsierender Monolith ab, der sie fest in seinen Bann zog. Es war keine Hysterie, die ihnen den großen blauen Block vorgaukelte und auch keine Form von Massensuggestion. Das Trugbild diente ihnen lediglich als innerer Fokus, der dabei half, die Gedanken zu kanalisieren. Die Symbionten auf ihren Armen brannten wie Feuer, während sie die Verbindung etablierten, doch die höhere Macht, die sich in ihnen ausbreitete, schaltete jegliches Schmerzempfinden aus.

In Momenten wie diesen erlosch ihr eigener Wille. Innerhalb von Sekunden weiteten sich alle Sinne, bis ihre Gedanken die physischen Barrieren abstreiften und sich mit denen der Nebemänner vereinten. Derart gebündelt, mutierten die mentalen Schwingungen zu einer in alle Richtungen abstrahlenden Antenne – stark genug, das allumfassende C-Bewusstsein zu berühren.

Delta IV auf Position!, raunte das Kollektiv, mit der Kraft vereinten Geistes. *Erbitten weitere Anweisungen.*

Die Meldung zog hinaus in die Noosphäre, wurde dort erfasst und weitergeleitet. Danach öffneten sich die sieben Mitglieder und lauschten in die Stille hinein, um letzte Instruktionen zu erhalten.

Die Zeit drängte, das war allen bewusst. Nicht umsonst hatten sie den ursprünglichen Hinterhalt aufgeben und hierhereilen müssen. Der Zugriff musste so schnell wie möglich erfolgen, denn die *Auserwählten* vergingen. Der Kollaps stand unmittelbar bevor. Professor Dobrynin benötigte sofort Nachschub für die Anlage.

Sekundenlang war nur lautes Keuchen unter den Schutzmasken zu hören. Mochte ihr Geist auch keine Erschöpfung spüren, die Körper der sieben Männer verlangten ihr Recht. Und so hoben und senkten sich die braunen Platten der Brustpanzerung im schnellen Takt des Atems. Ausgepumpt, wie sie waren, benötigten sie dringend Erholung, doch Delta IV war die letzte Einsatzgruppe, die zwischen Prypjat und dem Roten Wald in Stellung gegangen war.

Delta I bis III standen längst zum Angriff bereit.

Der Befehl zum Vormarsch ließ nicht lange auf sich warten. Die sieben Gezeichneten empfingen ein Dauersignal, eine Art

Funkfeuer, das ihnen direkt den Weg zum östlich gelegenen Ziel wies.

Gemeinsam standen sie auf und setzten sich in Bewegung. Roboterhaft und hölzern, ohne eigenen Willen, den Blick ins Leere gerichtet, drangen sie tiefer in den dichten Nebel vor.

Nur wenige Kilometer entfernt trat Professor Dobrynin von seinem Schaltpult zurück. Laut durchatmend ließ er sich in den durchgesessenen Drehstuhl fallen und rieb über seine geschlossenen Augen. Er fühlte sich nicht nur erschöpft, er war es auch. Das Leben in dem hermetisch abgeschotteten Bunker forderte seinen Tribut, genauso wie das fortschreitende Alter und die durchwachten Nächte.

Dobrynin hatte über viele Jahre hinweg Raubbau mit seinem Körper betrieben und musste nun die Folgen dafür tragen. Der Mix aus Koffein und Nikotin, der ihn früher problemlos wach gehalten hatte, reichte schon lange nicht mehr aus. Genauso wenig wie der abendliche Wodka, um die nötige Bettschwere zu erlangen.

Seine Hand wanderte unbewusst zu dem kleinen Metallröhrchen, das neben einem dreißig mal vierzig Zentimeter großen Spiegel lag. Weiße Pulverschlieren hatten die glatte Fläche stumpf und blind gemacht, doch Dobrynin wollte sich ohnehin nicht darin betrachten. Inmitten des von Displays, Sensorreglern und der Bioschnittstelle beherrschten Schaltpults wirkten die Kokain-Utensilien deplaziert, trotzdem ging eine ungeheure Verlockung von ihnen aus.

Zwei dünne, schneeweiße Linien, mehr hatte der Spiegel nicht zu bieten. Einige Stunden zuvor waren es noch sechs gewesen.

Dobrynin musste seine ganze Selbstbeherrschung aufbringen, um nicht nach dem Röhrchen zu greifen. *Nicht jetzt!*, hämmerte er sich ein.

In dieser kritischen Phase, so kurz vor dem Ziel, musste er kühlen Kopf bewahren. Hoffentlich verlief alles nach Plan, sonst war er am Ende. Mit vor Sorge gefurchter Stirn blickte er durch die große Scheibe, die den Kontrollraum von der PSI-Anlage abtrennte. Wenn es denn überhaupt etwas gab, nach dem er mehr verlangte als nach den vor ihm liegenden Drogen, dann befand es sich dort drüben in dem bläulichen Schein der Leuchtstoffröhren.

Dobrynins Blick wanderte über die sieben Glaszylinder, die waagrecht in ihren Metallhalterungen ruhten. Wenn er sie und ihren Inhalt betrachtete, sah er nie die einzelnen Komponenten, sondern stets das Ganze, als das, was es war: ein Baustein zu etwas Großem, die Welt Umspannendem, das längst alle körperlichen Barrieren abgestreift hatte.

Die Süchte und unerfüllten Begierden, die den Professor quälten, und der körperliche Verfall, den er fürchtete – all das besaß in der Noosphäre keine Bedeutung. Wenn es ihm möglich gewesen wäre, er hätte sofort mit den Auserwählten getauscht, die dort drüben, mit Kabeln, Infusionen und Beatmungsschlauch versehen, bewusstlos in ihrer Nährflüssigkeit schwammen.

Zumindest mit einem der fünf Probanden, deren Zerfall sich innerhalb der Toleranzgrenzen bewegte. Die beiden anderen hatten dagegen völlig an Attraktivität verloren. Am liebsten hätte er sie völlig ignoriert, doch Dobrynin wusste, dass es zwecklos war, die Augen vor der Realität zu verschließen.

Nervös rieb er sich über die Nase, um ein lästiges Kribbeln zu vertreiben.

Der Mann und die Frau (da sie an Wert verloren hatten, konnte er bei ihnen zwischen Inhalt und Hülle unterscheiden) boten wahrhaftig keinen angenehmen Anblick. Die Frau hatte ohnehin nie seinem Schönheitsideal – jung, schlank und willig – entsprochen und im Laufe der letzten Jahre stark an Gewicht verloren, sodass ihre erschlaffte Haut nun im Wasser auf und ab waberte, wie ein fremder Parasit, der den eigentlichen Leib umhüllte.

Nun war die Reduktion des Körperumfangs ein allgemeines Phänomen und gehörte zu den negativen Begleiterscheinungen, die es künftig zu vermeiden galt. Aber die Sterbende war zusätzlich von Geschwüren übersät, die allen bekannten Medikamenten widerstanden. Große, violett schimmernde Beulen reihten sich aneinander und überzogen sie vom Scheitel bis zu den Zehenspitzen. Ohne künstliche Beatmung und elektrische Herzimpulse wären sie und der Mann längst kollabiert. Noch erfüllten beide ihren Dienst, doch es war höchste Zeit, sie durch zwei frische PSI-Talente zu ersetzen. Ganz einfach und ohne großes Aufsehen. So, wie verbrauchte Batterien gegen neue ausgetauscht wurden.

Dass sich die PSI-Energie der Anlage aus menschlichen Körpern speiste, interessierte Dobrynin nur am Rande. Für ihn zählten übergeordnete Ziele. Das Große, das Ganze. Die Noosphäre!

Für den Zugang zum C-Bewusstsein war er bereit, alles zu opfern. Die eigene Gesundheit, die ohnehin zum Teufel war, aber auch fremdes Leben. *Vor allem* fremdes Leben. Ob es nun

den unter seiner Kontrolle stehenden Monolith-Stalkern gehörte oder den PSI-Talenten aus aller Welt, die geradezu magnetisch von den Mentalschwingungen des hier etablierten Großkollektivs angezogen wurden.

Solange diese Anlage lief, unterlag alles seiner Kontrolle: der Dimensionsriss, das Militär – und die Monolith-Stalker, die jeden Versuch, ins Zentrum der Zone vorzudringen, mit brutaler Gewalt verhinderten. Wenn es Dobrynin jetzt noch gelang, die Kraftquellen aufzufrischen, konnte er sich endlich etwas Ruhe gönnen.

Vielleicht sogar ein wenig Schlaf.

Wenigstens für ein paar Stunden.

Aber nur, wenn es wirklich gelang ...

Von neuer Unruhe gepackt, stellte er sich wieder an das Schaltpult. Seine rechte Hand strebte erneut dem Spiegel zu, auf dem sich die beiden verbliebenen Koksbahnen so gleißend hell abhoben, dass es in den Augen schmerzte.

Mit eisernem Willen änderte er den Kurs und dirigierte die tastenden Finger zu einer kreisrunden Schale, in der eine schwarze, eigentümlich ölig glänzende Flüssigkeit schwappete. Sobald er der Oberfläche nahe kam, geriet sie heftig in Bewegung. Von einer unsichtbaren Kraft getrieben, wölbte sie sich in die Höhe und schoss ihm, wie unter hohem Druck abgefeuert, entgegen.

Auch in der Luft verlor sie nie ihre geschlossene Konsistenz, nicht einmal, als sie auftraf und an seiner Haut haften blieb. Dobrynin schien die Substanz regelrecht anzuziehen. Kein einziger Tropfen ging daneben. Statt in die Tiefe zu laufen, breitete sie sich rasend schnell nach allen Seiten hin aus, bis sie ihn

völlig umschloss und es so aussah, als würde er einen Handschuh tragen.

Einen Handschuh mit in die Länge gezogenen Fingern, deren Spitzen am Grund der Schale festklebten.

Obwohl er diese Schnittstelle mehrmals täglich aktivierte, durchfuhr es Dobrynin immer wieder bis ins Mark, wenn sich der Symbiont in seinen Poren festsaugte. Sekundenlang brodelte das Blut wie Säure in seinen Adern, dann strömten die ersten Stimmen und Eindrücke auf ihn ein.

Die Zahl der weitergeleiteten Informationen wurde bereits gefiltert und auf ein Minimum beschränkt, dennoch dauerte es einige Zeit, bis er sich ein Bild von der Lage machen konnte.

Der allumfassende Überblick, den er auf diese Weise erhielt, war überwältigend, doch er zehrte auch an seinen Kräften, mehr als all das Koks, der Wodka oder die Zigaretten es jemals vermochten. Professor Dobrynin wusste, dass die Sucht nach der Noosphäre die schlimmste und schädlichste all seiner Begierden war, doch er konnte nicht anders. Er musste die Verbindung aufrechterhalten, um zu erfahren, was jenseits des Roten Waldes geschah ...

I.

ÏΠ DER ΖΘΠΕ

Es war kein innerer Ruf, der David aus dem Schlaf riss, sondern ein Licht, so gleißend hell, dass es selbst durch die geschlossenen Augenlider drang. Dass sein feines PSI-Gespür nicht die geringste Gefahr signalisierte, während am Fuße des Hügels, auf dem sie campierten, das allgegenwärtige Grau von einem grellen Blitz gespalten wurde, erschreckte ihn am meisten. Mehr noch als die Tatsache, dass die Leuchtfalle ausgelöst worden war.

Denn anstatt vom Himmel herabzufahren, stieg der Blitz vom Boden auf, beschrieb in gut zwanzig Metern Höhe einen leichten Bogen und schwebte dann als glühender Ball zurück in die Tiefe. Das nervös flackernde Licht, das wie in Zeitlupe an einem Schirm herabsank, umgab die beiden Gestalten in den schweren Schutzanzügen, die den Stolperdraht berührt hatten, mit einem verräterischen Schein.

Ein zufällig umherstreifendes Tier schied damit endgültig aus.

David wühlte sich aus seinem Schlafsack und griff mit der Rechten nach dem Sturmgewehr an seiner Seite. Die Linke wanderte jedoch automatisch zu dem Feuerkäfer, den er in einer kleinen Gürteltasche an der Hüfte trug. Obwohl die Zeit

drängte, öffnete er den Verschluss der Lasche und holte den rötlich schimmernden Stein hervor, der äußerlich dem Chitinpanzer eines Insekts glich. Seine Befürchtung, die Energie dieses Artefakts könnte vollständig erloschen sein, bestätigte sich zum Glück nicht. Ein schwaches, inneres Glühen bewies, dass der Feuerkäfer aktiviert war. In diesem Zustand verstärkte er normalerweise telepathische Fähigkeiten, doch im Augenblick fühlte sich David auf PSI-Ebene vollkommen blind und taub.

Erstaunt sah er zu Kim hinüber, die nicht minder verwirrt wirkte. Beide Augen weit aufgerissen, presste sie Zeige- und Mittelfinger ihrer Linken gegen eine Stelle oberhalb ihrer Schutzmaske. Genau an den Punkt, an dem sie ihren eigenen Feuerkäfer in einem ledernen Stirnband trug, um ihre Instinkte optimal zu unterstützen. Doch so sehr sie auch an der flexiblen Kappe herumdrückte, der Zustand ihres Artefakts blieb unter dem Kunststoff verborgen.

„Kannst du ebenfalls nichts wahrnehmen?“ Seine Frage war von lautem Knistern unterlegt, denn sie hatten die Sendeleistung der eingebauten Sprechfunkgeräte auf ein Minimum reduziert. Auf diese Weise konnten sie miteinander reden, ohne fürchten zu müssen, von Dritten abgehört zu werden.

„Nein!“ Kim unterstützte ihre Antwort durch ein heftiges Kopfschütteln. „Nicht das Geringste!“ Ihr Schock saß tiefer als der seine, denn ihr telepathisches Talent war weitaus größer. Entsprechend hatte sie einen stärkeren Verlust zu verkraften.

„Was ist nur mit den Feuerkäfern los?“, brachte sie mühsam hervor.

David hielt ihr sein eigenes, matt glänzendes Exemplar entgegen. Sie starrte darauf, doch die Verwirrung in ihrem Gesicht

blieb bestehen. Alles schien vollkommen normal zu sein – abgesehen von den Männern, die unter ihnen zum Angriff ansetzten.

Die Kerle trugen die gleichen Anzüge, die auch Kim und David vor der lebensfeindlichen Umwelt schützten. Es handelte sich also um Monolith-Stalker, diese geheimnisvollen Fanatiker, die tief im Inneren der Zone einem nicht näher bekannten Kult anhängen.

Benommen sahen beide auf den Stein in seiner Hand, bis sie das Hämmern einer Gewehrsalve aus der Betäubung riss. Am Fuße des Hanges ging einer der Angreifer zu Boden. Sein Platz wurde sofort von drei weiteren Schemen ersetzt, die sich hinter ihm aus dem Nebel schälten.

„Was ist los mit euch?“, knackte es in Davids Kopfhörern. „Vorwärts! Nase runter und das Feuer eröffnen!“

Alexander Marinin schoss erneut, ohne eine Antwort abzuwarten. Ausgerechnet er, der Älteste ihres Trios, der als Einziger auf kein telepathisches Talent zurückgreifen konnte, reagierte als Erster. Derjenige, der auf Alarmfallen bestanden hatte, weil er ihren PSI-Kräften nicht vertraute.

Unter ihnen stoben die Monolith-Stalker auseinander und erwiderten das Feuer. Zum Glück hielten sie zu kurz, doch die Kugeln schlugen nur wenige Meter vor ihnen ins Erdreich. Dreckfontänen spritzten in die Höhe und prasselten auf die Schutzanzüge nieder.

David ließ den Feuerkäfer zurück in seine Gürteltasche gleiten, presste sich flach auf den Boden und zog den Kolben des G36 fest in die Schulter. Die Magnesiumkugel war längst auf den Boden gesunken und verglühte langsam, trotzdem gab er einige kurze Feuerstöße ab, um die Angreifer in Deckung zu

zwingen. Danach robbte er zurück und wechselte die Position, denn der undurchdringliche Nebel eroberte sein verlorenes Territorium rasend schnell zurück.

Kim rückte mit ihm ein Stück nach links, Alexander Marinin setzte sich zur anderen Seite ab. Sekunden später schlug eine Garbe genau an der Stelle ein, an der der Major eben noch gekniet hatte. Kim und David blieben von Querschlägern verschont, Marinin musste jedoch hinter einer Bodenwelle Deckung suchen, um nicht durchlöchert zu werden.

Im gleichen Moment, da er abtauchte, wurde er im Rücken getroffen. Das Geschoss blieb in der Panzerweste stecken, doch die Wucht des Einschlags schleuderte ihn drei Meter weit durch die Luft.

Stöhnend prallte er ins Gras und blieb regungslos liegen.

David spähte den Hang hinab, doch in den grauen Schleiern ließ sich kein Ziel mehr ausmachen. Nur gelegentliches Mündungsfeuer verriet die Position des Gegners.

Die Monolith-Stalker mussten sich nicht nur die Steigung emporkämpfen, sondern auch niedriges Gestrüpp und ein unentwirrbares Rankengeflecht überwinden. Selbst bei Tageslicht war dieser Aufstieg schwer zu bewältigen, darum hatte Marinin diesen Hügel auch für ein Nachtlager gewählt.

Mit einer unnatürlichen Ruhe, die sich nur durch überlebte Feueregefechte erwerben ließ, wartete David ab. Flach ausgestreckt, das Gewehr im Anschlag, jederzeit bereit, ein sich abzeichnendes Ziel anzuvisieren.

„Alexander steht wieder auf“, meldete Kim erleichtert. „Sein Rücken schmerzt wohl, aber er scheint nicht ernstlich verletzt zu sein.“

David gönnte sich nur eine kurze Kopfwendung, um mit eigenen Augen zu verfolgen, wie sich Marinin hinter der Bodenwelle in die Höhe kämpfte. Im gleichen Moment zog eine neue Leuchtspur auf. Es handelte sich dabei um keines der grellen Geschosse, die ihnen zur Absicherung des Schlaflagers dienten, sondern um eine rot glühende Kugel, die mit der Leuchtpistole abgefeuert wurde.

Verdammt! Noch mehr Angreifer, diesmal aus südlicher Richtung.

Bereits die aufsteigende Spur machte aus dem Major einen fest umrissenen Schatten, der ein weithin sichtbares Ziel bot. Er warf sich sofort zur Seite, trotzdem blitzten am Nordhang Mündungsfeuer auf.

David schoss in eine der verglühenden Feuerlanzen und rollte sich zur Seite. Ein dumpfer, langsam verklingender Laut, wie von einem aufschlagenden und dann abrutschenden Körper, ließ vermuten, dass er getroffen hatte. Leider hielt das die übrigen Stalker nicht zurück, sondern schien sie nur in ihrer Angriffslust anzustacheln.

Von nun an blitzte es an fünf Stellen gleichzeitig auf, danach wurde sofort die Stellung gewechselt. David erkannte es daran, dass er niemanden mehr traf, obwohl er jedes Mal sofort in das am nächsten verglühende Mündungsfeuer hielt. Im Gegensatz zu ihm landete Kim sicherlich den einen oder anderen Treffer. Auf die große Distanz hin konnten die Schrotladungen ihrer Pumpgun aber keine Schutzwesten durchschlagen.

David schoss nun zwei-, dreimal hintereinander, bevor er eine neue Position bezog, trotzdem schlug ihm kein Widerstand entgegen. Dabei feuerten die Monolith-Stalker mit beängstigen-

der Präzision weiter. Stets gemeinsam, im gleichen Bruchteil einer Sekunde, damit er sich auf keinen von ihnen konzentrieren konnte. Doch statt ihn oder Kim nahmen sie immer nur ein einziges Ziel aufs Korn – Alexander Marinin.

„Wir müssen hier weg!“, rief David mit Blick auf den Südhang.

Dort zählte er bereits fünf, sechs, wenn nicht sogar sieben neue Angreifer, die das Licht der absinkenden Leuchtkugel nutzten, um mit großen Schritten näher zu kommen. Ohne Rücksicht auf das eigene Leben rückte der Gegner von beiden Seiten vor. Angesichts dieses Wagemutes, hatten sie der Zangenbewegung nicht viel entgegenzusetzen.

Kim feuerte noch einmal in die Tiefe, bevor sie seiner Aufforderung als Erste nachkam. Gebückt eilte sie zu der Bodenwelle, hinter der Marinin verschanzt lag. Der Beschuss aus dem Norden konnte ihm dort nichts anhaben. Es war jedoch nur eine Frage der Zeit, bis ihn die aus Süden anrückenden Kräfte ins Visier nahmen.

Die Leuchtkugel glühte aus, und das graue Einerlei kehrte zurück.

David schoss ein letztes Mal in die Tiefe und setzte seinen Freunden nach. Bei ihnen angelangt, griff er dem Major unter die rechte Achsel und zog ihn auf die Beine.

„Wir müssen weiter“, trieb er ihn an, „einfach weiter den Kamm entlang und dann irgendwo im Nebel abtauchen.“

Weitere Leuchtkugeln stiegen in den Himmel. Beiderseits der Hügelkette abgeschossen, kreuzten sie ihre Bahnen und schufen so ein rot schimmerndes Gewölbe, unter dem das Gelände wie mit Blut übergossen wirkte.

Kim stützte Marinin auf der linken Seite, dann rannten sie

gemeinsam los, ohne eine weitere Sekunde zu verlieren. Für die anrückenden Fanatiker gaben sie jetzt eine gute Zielscheibe ab, doch wenn sie sich festnageln ließen, war es erst recht um sie geschehen.

Die feindlichen Waffen blieben allerdings stumm. Diese Zurückhaltung war vollkommen unbegreiflich, bis einige Hundert Meter vor ihnen ebenfalls Leuchtkugeln aufstiegen.

„Scheiße! Die haben uns regelrecht umzingelt!“ Marinin löste sich aus ihrem Griff und winkte ärgerlich ab, als David abermals stützend eingreifen wollte. Der Major schätzte seine Kräfte vollkommen richtig ein. Zwar taumelte er einen Moment, wahrte aber das Gleichgewicht und deutete in nordwestliche Richtung, zu einem Geländeabschnitt, wo die Hügelkette stärker bewachsen war und sich in mehrere Schluchten und Hänge zerklüftete.

„Dort müssen wir hin. Das ist unsere einzige Chance.“

Kim und David hatten diesem Vorschlag keine bessere Taktik entgegensetzen, also rannten sie los. Kim vorweg, um mit ihrer Flinte den Weg frei zu räumen, Marinin hintendrein.

David bildete die Nachhut.

Der Major presste auf Höhe der Nieren eine Hand gegen den Rücken, dort, wo ihn der Einschlag immer noch schmerzte. Trotzdem kam er gut voran. Über dreißig Meter blieben sie ungeschoren, obwohl sich unablässig neue Leuchtbahnen am Himmel wölbten. Dann, ihre Reihe hatte sich gerade ein wenig auseinandergezogen, begannen die Stalker erneut zu feuern.

David wirbelte sofort auf dem Absatz herum und kniete nieder, um seine Angriffsfläche zu verkleinern. Es dauerte nicht lange, bis er einige schwarze Schemen ausmachte, die auf Höhe des überstürzt verlassenen Nachtlagers den Hügel erklommen,

achtlos die zurückgelassene Ausrüstung passierten und dabei ein ums andere Mal Schüsse abgaben.

David zielte auf den vorderen seiner Verfolger und pflanzte ihm ein Projektil mitten in die Brust. Der Stalker wurde regelrecht von den Beinen gerissen, als sein Oberkörper – wie von einer Riesenfaust getroffen – nach hinten flog. Seine Kameraden hielten keine Sekunde lang inne, während er neben ihnen auf den Rücken krachte, sich zweimal überschlug und trotzdem sofort wieder in die Höhe schnellte.

Diese Kerle waren wirklich hart im Nehmen.

Kein Einschlagschock, keine Atemnot, nicht einmal ein schmerzverzerrtes Krümmen auf dem Boden. Der Stalker stand einfach wieder auf und schoss weiter, als wäre nichts gewesen, dabei war seine Kevlarweste nicht einen Deut besser als die ihren. David und die anderen trugen schließlich selbst Schutzanzüge der Monolith-Fraktion.

Im gleichen Moment, da er diesen Umstand realisierte, bemerkte er auch, dass alle auf ihn abgefeuerten Schüsse meterweit danebenlagen. Ein Blick über die Schulter bewies, dass es Kim ebenso ging. Nur links und rechts des Majors war die Luft angefüllt mit pfeifendem Blei.

Obwohl Marinin im Zickzack rannte, kamen die Einschläge immer näher. Erdfontänen prasselten auf ihn nieder, dann zuckte er unter einem Geschoss zusammen, das über seine linke Schulter hinwegrasierte. Eine Sekunde später klaffte die Fleck-tarnkleidung an der ungeschützten Stelle zwischen Panzerweste und Kevlarschulterstück zwei Fingerbreit weit auseinander. Blut quoll aus der darunterliegenden Wunde hervor, wenn auch nicht soviel, dass es ernsthaften Grund zur Sorge gab.

Kim blieb stehen, als sie Marinins Aufschrei hörte und gab ihm Feuerschutz. Ihre Schrotkugeln reichten nicht bis zu der gegenüberliegenden Anhöhe, doch als Marinin zu ihr aufgeschlossen hatte, stellten die Stalker ohnehin jeden Beschuss ein.

David wandte sich wieder den fünf Verfolgern zu, visierte das Gesicht des Vordersten an und zog den Abzug durch. Diesmal stand der Getroffene nicht wieder auf, sondern blieb mit zerplatztem Kopf im Gras liegen.

Die anderen vier suchten Deckung, gaben aber keinen Schuss ab. Man brauchte keinen kriminalistisch geschulten Verstand, um aus diesem Verhalten die richtigen Schlüsse zu ziehen.

„Lauft weiter“, rief er seinen Freunden zu und setzte ihnen nach. Auf einem bereits leicht abfallenden Grat holte er sie ein. „Los, hier hinunter!“

Er deutete auf einige dicht belaubte Büsche, die einen steilen Hang emporwucherten. David setzte mit einem kräftigen Sprung darüber hinweg. An raschelnden Blättern vorbei stürzte er in die Tiefe. Drei Meter weit, bis er auf einem terrassenförmigen Vorsprung landete, der sie den Blicken ihrer Verfolger entzog. Ein scharfes Brennen zuckte durch seine Fußsohlen, obwohl er den Aufprall durch ein Federn in den Knien abzumildern versuchte.

Er ignorierte den Schmerz und sah sofort nach oben, um seine Freunde in Empfang zu nehmen. Marinin folgte als Nächster. Trotz der Schulterverletzung kam er sicher auf, auch wenn er vorneüber fiel und sich mit beiden Händen abzustützen versuchte. Kim war ohnehin viel zu geschmeidig, als dass sie Hilfe brauchte.

„Hier entlang“, forderte David, während sich die anderen beiden noch orientierten. Er deutete auf den westlichen Ter-

rassenausläufer, der sanft abfiel und sich nach fünfzig Metern zwischen zwei künstlich aufgeschobenen Bodenwellen hindurchschlängelte.

„Bist du verrückt?“, entfuhr es Kim. „Von dort naht die dritte Gruppe.“ Eine hinter der zweiten Bodenwelle abgefeuerte Leuchtkugel unterstrich ihre Worte. „So laufen wir dem Feind direkt in die Arme.“

„Wir müssen diese Umklammerung so rasch wie möglich durchbrechen“, widersprach er. „Wenn wir uns weiter in die Enge treiben lassen, können sie uns am Ende mit bloßen Händen überwältigen.“

Was Kim und ihn betraf, schien das durchaus zur Taktik der Monolith-Stalker zu gehören. Davon war er mittlerweile überzeugt.

Kim sah das anders, das machte ihre Körperhaltung deutlich, ebenso die Erwiderng, zu der sie ansetzen wollte.

„Vertrau mir“, kam ihr David zuvor, „ich habe einen Plan.“

Kim hielt kurz inne, nickte dann aber zum Zeichen des Einverständnisses. Marinin presste einfach die Wunde an seiner Schulter zusammen und marschierte los. So schnell es ging, rannten sie den natürlichen Weg hinab, bis sie in den Schutz einiger Büsche gelangten. Unter Ausnutzung jeder natürlichen Deckung eilten sie zwischen den bewachsenen Bodenwellen entlang, endlich vor einer Entdeckung durch ihre Verfolger geschützt.

Doch es war nur eine Frage der Zeit, bis ein Stalker der dritten Gruppe ihren Weg kreuzte. Der Nebel begann sich langsam im Licht der aufsteigenden Sonne aufzuhellen. Die Sicht wurde besser, lag aber ohne abgefeuerte Leuchtkugeln immer noch unter zehn Metern.

Irgendwo vor ihnen war ein leises Quaken zu hören.

David rief sich die Landschaft ins Gedächtnis, die er sich am vorigen Abend sorgsam eingeprägt hatte. Ihr Weg würde sich in Kürze weiten und in einen durch Erdabbrüche steil aufragenden Kessel münden, der auf der nordwestlichen Seite durch einen kleinen See unterbrochen wurde.

Das war die Stelle, an der er die Monolith-Stalker überlisten wollte. Im Schatten einer schräg aus dem Hang wachsenden Rotbuche stoppte er und bedeutete den anderen, dass sie eine Pause einlegen sollten.

Marinin nutzte die Gelegenheit, um eine Emailedose aus seiner Gürteltasche zu ziehen. Eine von der Sorte, die üblicherweise Hustenpastillen enthielt. Statt eines Bonbons entnahm er ihr jedoch einen kleinen, kaum daumennagelgroßen Quarzsplinter, der einen gelbroten Schimmer ausstrahlte. Es war der klägliche Rest eines Steinblut-Artefakts, das er normalerweise dazu benutzte, um die Metastasen in seinen Lungen im Zaum zu halten. Statt vor den Brustkorb hielt er das winzige Ding nun an seine verletzte Schulter.

Die gewünschte Wirkung blieb allerdings aus.

Daraufhin drückte er es durch den klaffenden Stoff hindurch direkt in die Wunde hinein. Diese Idee erwies sich als goldrichtig.

Zuerst war es nur ein bernsteinfarbener Schimmer, der aus dem Riss hervordrang. Doch als sich das Leuchten ballonförmig über die ganze Schulter ausbreitete, begann der hervorquellende Blutstrom augenblicklich zu versiegen.

Erleichtert machte sich David daran, den vor ihm liegenden Hang zu erklimmen. Er rutschte einige Male weg, denn seine

Sohlen fanden nur schlecht Halt in dem feuchten Gras. Zum Glück boten kleine Sträucher und strunkartige Pflanzen genügend festen Grund, sodass er seinen Weg ohne Unterbrechung fortsetzen konnte. Das war gut so, denn Geschwindigkeit war das Einzige, was sie im Augenblick zu retten vermochte.

Ihre Verfolger waren hoffentlich gezwungen, sich zu trennen, weil sie nicht wussten, in welcher Richtung sie suchen sollten. Sonst war alle Mühe umsonst gewesen.

Kurz unterhalb der Kuppe hielt David inne und schob sich von dort an langsam in die Höhe. Direkt vor ihm fand er keinen schützenden Bewuchs, doch nachdem er einige Meter zur Seite gerobbt war, konnte er ungesehen die andere Seite hinabschauen. Es dauerte nicht lange, bis er die Männer entdeckte, die sich von Westen her näherten. Sie waren zu siebt, genauso wie bei den anderen beiden Gruppen, und sie kamen dem Geländeeinschnitt, der sich zwischen dem Seeufer und dem Ende der Bodenwellen erstreckte, langsam näher.

Sehr gut.

Genau dorthin wollte er sie haben.

David griff nach der Justierung der Sprechfunkeinheit. Zuerst schraubte er die Leistung des Geräts in die Höhe, dann schaltete er die sechs zur Verfügung stehenden Kanäle durch, bis er ein mehrfach in den Äther schallendes Schnaufen hörte.

Das mussten sie sein!

Er konnte also Kontakt zu ihnen aufnehmen.

David wollte sich schon zufrieden in die Tiefe rutschen lassen, als er sah, dass die sieben Stalker mitten in der Bewegung innehielten. Sekundenlang standen sie reglos da, den Kopf leicht zur Seite geneigt, als würden sie einer fremden Stimme lau-

schen – doch über die Kopfhörer war weiterhin nur erschöpftes Keuchen zu hören.

Dann formierten sie sich neu und strömten der Bodenwelle auf breiter Front entgegen. Genau auf den Punkt zu, an dem sich David und die anderen verbargen. Verdammt, hatten ihn die Kerle etwa entdeckt? Das konnte doch gar nicht sein!

David ließ sich rasch in die Tiefe gleiten, gerade noch rechtzeitig, um einer weiteren Leuchtkugel zu entgehen, die ihren Scheitelpunkt direkt über seiner Stellung fand. Es war, als würde jemand eine Wunde in den Himmel schlagen, aus der blutrotes Licht hervorsickerte.

Auf dem Rücken liegend, ließ er sich einfach den Hang hinunterrutschen. So ging es am schnellsten. Unten angekommen, wechselte er wieder auf die Frequenz seiner Freunde und drosselte die Sprechfunkleistung auf ein Minimum.

Alexander Marinin wirkte einigermassen einsatzbereit, trotzdem legte David sein G36 zur Seite und hielt dem Major die leere Hand auffordernd entgegen. „Gib mir bitte das AKM.“

„Das hättest du wohl gerne.“ Marinin machte nicht die geringsten Anstalten, ihm die Waffe auszuhändigen. „Glaubst du vielleicht, ich lasse zu, dass du das für mich bestimmte Feuer auf dich ziehst?“

Natürlich war dem Major längst klar geworden, dass er als Einziger von ihnen beschossen wurde. Kim und David wollten die Fanatiker dagegen unverletzt gefangen nehmen. Ohne Marinins Sicherheitsvorkehrungen wäre es wohl auch gelungen, sie im Schlaf zu überrumpeln. Kim und David hatten sich viel zu sehr auf ihr inneres Warnsystem verlassen, das derzeit aus unerklärlichen Gründen völlig versagte.

„Es geht nicht darum, dass sie uns anhand der Waffen unterscheiden können“, stellte David klar. „Ich will mich als einen der ihren ausgeben, aber dafür brauche ich eine Kalaschnikow.“

Er wedelte fordernd mit der Hand, doch Marinin zeigte sich unbeeindruckt.

„Nun komm schon“, drängte David. „Ich habe es nicht nötig, dich anzulügen.“

Marinin zögerte einen weiteren Moment, reichte ihm das AKM dann aber widerstrebend. „Na gut, wie du willst. Die Waffe ist nachgeladen. Lass mir ein Ersatzmagazin für die Heckler & Koch da.“

David langte an seinen Gürtel, um das Gewünschte hervorzuziehen.

„Versteckt euch hier“, befahl er seinen Freunden, „und wartet auf mein Signal. Wenn ich euch durchgebe, dass das Feld geräumt ist, überwindet ihr diesen Hang und setzt euch so weit wie möglich nach Westen ab.“

Ohne ihre Proteste abzuwarten, rannte er durch den Nebel davon und stellte seinen Sprechfunk erneut auf die Frequenz der Monolith-Stalker ein.

„Feindkontakt! Feindkontakt!“, rief er auf Russisch in das eingebaute Mikrofon des luftdicht abgeschlossenen Helms. „Die drei Flüchtigen durchqueren den Erdkessel in östlicher Richtung.“

Dazu gab er zwei Schüsse in den neben ihm liegenden Hang ab. Wenn das die Bande nicht aufschreckte, wusste er auch nicht mehr weiter.

Seine Sorge erwies sich als haltlos. Das siebenfache Keuchen in seinen Kopfhörern ging augenblicklich in lautes Stimmen-

gewirr über. Mehrere Sprecher, die sich mit *Delta IV Leitung* und *Monolith Eins* bis *Monolith Sechs* identifizierten, versuchten herauszubekommen, was vorgefallen war.

„Monolith Drei von Delta II“, rief David in den Äther, in der nicht ganz unberechtigten Hoffnung, dass die genannte Gruppenziffer auf mehrere Delta-Teams schließen ließ. „Die Flüchtigen setzen sich weiter Richtung Osten ab.“

Sekundenlang lauschte er vergeblich nach einer Antwort. Er dachte schon, dass alles vergebens gewesen wäre, als eine feste Stimme antwortete: „Hier Delta IV Leitung, wir sind in zwei Minuten bei euch!“

Erleichtert stürmte er den links von ihm liegenden Abhang der ersten Bodenwelle hinauf und warf sich kurz vor ihrem abrupt abfallenden Ende ins Gras. Eine mit hohen Grasähren bewachsene Verwerfung bot ihm festen Halt, als er sich bis an die frische Abbruchkante vorarbeitete. Unter ihm überdeckten dunkle Erdmassen das von Gras, Moos und blühenden Wildpflanzen bewachsene Gelände.

David zielte in die vor ihm liegende Nebelwand, hinter der die steil aufragenden Wände des Erdkessels lagen, und schoss zweimal blindlings hinein. Für die Männer von Delta IV würde er auf diese Weise hoffentlich wie ein versprengtes Delta-II-Mitglied wirken, das den Flüchtenden dicht im Nacken saß. Immerhin trug er einen Schutzanzug der Monolith-Fraktion und hielt ihre Standardwaffe in Händen. Doch nun, da die Sekunden ereignislos verrannen und er Zeit hatte, in Ruhe über seinen gewagten Plan nachzudenken, beschlichen ihn erste Zweifel am Gelingen. Immerhin hatte sie der Gegner nicht nur aufgespürt, sondern schien auch ganz genau zu wissen, wer sie waren.

Woher besaß die Monolith-Fraktion diese genauen Informationen?

David konnte nur hoffen, dass man sie wirklich aufgrund des deutschen Sturmgewehrs und der amerikanischen Pumpgun identifiziert hatte. Zwei Waffen, die beide eher selten in der Zone Verwendung fanden.

„Monolith Fünf – Kontakt!“

David feuerte erneut blindlings in den Nebel hinein, bevor er den Kopf nach hinten wandte. Wie erhofft, zeichnete sich zwischen Seeufer und zweiter Bodenwelle der Umriss einer einzelnen Gestalt ab, die ihr AKM im Hüftanschlag hielt.

David hob die rechte Hand, um auf sich aufmerksam zu machen, aber der Stalker hatte ihn natürlich längst gesehen. „Monolith Drei von Delta II“, identifizierte sich David frech. „Die Flüchtigen haben sich in den Kessel abgesetzt, aber mir ist die Leuchtmunition ausgegangen.“

Monolith Fünf reagierte wie erhofft. Rasch kniete er nieder, um mit dem Gras zu verschmelzen und langte nach der Leuchtpistole an seiner Hüfte. Doch noch ehe die Hand das schwere Holster erreichte, hielt er mitten in der Bewegung inne. Und nicht nur das. Er erstarrte in einer unnatürlichen Haltung, die an eine schlecht modellierte Statue erinnerte.

Trotz des Nebels war deutlich zu sehen, wie Monolith Fünf den Kopf leicht zur Seite neigte, als würde er einen fremden Druck verspüren. David hatte diese Bewegung schon einmal gesehen, kurz zuvor, als die gesamte Gruppe ihre Richtung geändert hatte.

Auch diesmal blieb es im Äther vollkommen still.

Dafür langte Monolith Fünf blitzschnell an den Abzug sei-

ner Kalaschnikow und legte auf David an. Der Deutsche fühlte sich vor Schreck wie gelähmt. Sein Herzschlag beschleunigte so stark, dass es sich anfühlte, als würde sein Brustkorb gleich unter den Schlägen gesprengt werden. Er versuchte noch, die eigene Waffe in die Schulter zu ziehen, doch der andere hatte ihn schon wie auf dem Präsentierteller.

„Waffe runter, Rothe!“ Die Stimme des Stalkers klang kalt und emotionslos. „Oder ich zerschieße Ihnen beide Kniescheiben.“

David kam der Aufforderung nach, ihm blieb gar nichts anderes übrig.

„Woher wissen Sie, wer ich bin?“, fragte er, während er das AKM sinken ließ.

Statt einer Antwort erklang ein Schuss. Das satte Wummern einer Schrotflinte. Der langen Feuerlanze, die sich zwischen den Bodenwellen aus dem Nebel schälte, folgte ein gläsernes Splittern in der Schutzmaske des Stalkers. Kim hatte Monolith Fünf mitten ins Gesicht geschossen, vermutlich in dem Glauben, dass er David töten wollte.

Der Helm des Mannes platzte wie ein prall gefüllter Farbballon auseinander. Einen kurzen Moment lang stand der kopflose Körper noch aufrecht, dann kippte er mit einem dumpfen Geräusch zur Seite.

„Leitung an Fünf!“, drang es aus dem Kopfhörer. „Was ist los? Der Kontakt ist abgebrochen.“

Kontakt abgebrochen? Was für einer denn? David ging wieder auf die Frequenz seiner Freunde, denn es hatte keinen Sinn mehr, Verwirrung zu stiften. Er konnte durchsagen, was er wollte, der Gegner besaß trotzdem die Möglichkeit, sie hundertprozentig zu lokalisieren.

Unter ihm lösten sich zwei Gestalten in Monolith-Anzügen aus dem Nebel. Ohne das G36 und die Pumpgun hätte er sie nicht identifizieren können. Nicht einmal Kims weibliche Formen zeichneten sich unter dem starren Kunststoff ab. Was besaßen die Stalker, was ihrem Trio nicht zur Verfügung stand?

Während Kim auf ihn zueilte, rannte Marinin zu dem Toten, um ihm einige Splitterhandgranaten aus dem Waffengürtel zu ziehen. Die würden sie noch gut brauchen können. Langsam wurde es brenzlich.

Auf kurze Distanz zum Krüppel geschossen zu werden, war nicht unbedingt die beste Zukunftsaussicht. Ganz abgesehen davon, dass man den Major offensichtlich gezielt töten wollte.

„Dein Plan war echt scheiße!“, begrüßte ihn Kim, als sie bei ihm ankam.

„Eigentlich müsste ich sauer auf euch sein“, erwiderte er, ohne zu bestätigen, dass sie recht hatte. Wozu auch? Das lag schließlich auf der Hand. „Ihr solltet doch warten, bis ich euch ein Zeichen gebe.“

Ihre Augen zeigten ein belustigtes Funkeln. Sie hatten schon zuviel gemeinsam durchgestanden, um nicht auch in Momenten wie diesem lachen zu können.

„Wir haben zum Glück über den Hügel geschaut“, erklärte sie heiter. „Deine Schüsse haben die Truppe nur kurz verwirrt. Danach haben sie sich geteilt. Vier Leute hielten weiter unbeirrt auf uns zu. Damit war die Ablenkung dahin, doch wir konnten dich nicht erreichen.“

Er hatte ihnen nicht gesagt, dass er auf eine andere Frequenz gehen würde. Sein Fehler. Leider nicht der erste an diesem Morgen.

„Wenigstens wissen wir jetzt, dass sie uns genau orten können“, sagte er, um sich selbst Mut zuzusprechen. „Und ich fürchte, ich weiß auch, *wie* sie das machen.“

„Los weiter!“, unterbrach ihn Marinin, der gerade in Sprechweite kam. „Die anderen sechs sammeln sich bereits. Sie werden in zwei Minuten hier sein.“

Er stand unter ihnen, inmitten der abgerutschten Erdmassen. David und Kim sprangen zu ihm hinunter. Gemeinsam eilten sie in den Kessel hinein.

Eine vom Rost zerfressene Planierraupe, die sich wie ein urzeitliches Ungetüm im Nebel abzeichnete, bewies, dass hier früher einmal Abraumarbeiten stattgefunden hatten. Inzwischen sorgten nur noch Schnee und Regen für Erosionen, trotzdem bewegten sie sich durch eine unübersichtliche Kraterlandschaft, in der zusätzlich hohe Gräser, Büsche und schief gewachsene Birken die Sicht behinderten.

„Los, da hinein.“ David deutete auf eine gut drei Meter durchmessende Kuhle, die wenige Schritte vor ihnen im Boden klaffte.

Die anderen beiden folgten seinem Vorschlag, denn zwei umgestürzte Birken und einige Feldsteine boten zusätzlich Schutz vor feindlichem Beschuss. David und der Major tauschten wieder die Waffen. Danach teilten sie die drei erbeuteten Granaten unter sich auf, doch David hatte nicht vor, sich hier zu verschanzen.

„Die finden uns sofort wieder“, erklärte er seinen Freunden. „Zumindest Kim und mich. Und zwar hiermit.“ Er holte seinen Feuerkäfer hervor, der weiter matt im Nebel glänzte.

„Bist du sicher?“, fragte Kim ungläubig. Immerhin hatten ihnen die geheimnisvollen Steine erst wenige Tage zuvor das Leben gerettet.

„Es gibt gar keine andere Möglichkeit“, erklärte er hastig. „Bisher haben die Feuerkäfer unsere Kräfte verstärkt, doch jetzt, wo wir sie gegen die Monolith-Fraktion brauchen, sind sie wie ausgeschaltet. Außerdem kann man uns beide eindeutig von dem Major unterscheiden, selbst wenn wir die Waffen tauschen. Ich wurde sogar namentlich angesprochen. Zudem will man uns beide lebend, nach Möglichkeit sogar unverletzt. Alexander dagegen ...“

„Was schlägst du also vor?“ Kim nahm eine unbewusste Abwehrhaltung ein. Sie schien seinen Argumenten nicht recht zu trauen.

„Wir müssen die Dinger so schnell wie möglich loswerden.“ David war von seinen Worten fest überzeugt und machte bereits Anstalten, seinen Stein so weit wie möglich davonzuschleudern. „Auf diese Weise lässt sich der Gegner vielleicht kurzfristig in die Irre leiten.“

Kim fiel ihm in den Arm.

„Wie stellst du dir das vor?“, fragte sie mit leicht erbostem Unterton. „Ich trage meinen Feuerkäfer *unter* dem Anzug.“

„Wir müssen die Zone sowieso auf dem schnellsten Weg verlassen“, hielt er dagegen. „Alexander muss ebenfalls mit einem Riss fertig werden.“

Kim schien dennoch nicht gewillt, ihre Schutzkleidung zu öffnen. Natürlich war das verständlich. Die Atemmaske abzunehmen und vor allem den Helm, der sie vor den hirnschädigenden Strahlen des Zentrums schützte, war schon etwas anderes als ein Riss im Schulterbereich.

Trotzdem, sie mussten handeln. Wie bisher konnte es nicht weitergehen.

David hat recht!, durchfuhr es ihn wie ein eisiges Flüstern.

Er schrak zusammen. Obwohl die Worte eindeutig in seinem Kopf erklingen waren, hatte ihn kein eigener Gedanke durchzuckt, sondern der einer Frau. Einer vollkommen Fremden.

In Kims Augen stand deutlich zu lesen, dass sie den Satz ebenfalls gehört hatte. Es war nicht das erste Mal, dass ihnen eine unbekannte *Stimme* Ratschläge erteilte. Doch vor einigen Tagen, als sie die Kraft der beiden Feuerkäfer vereinen sollten, hatte diese Stimme ganz anders geklungen. Weder männlich noch weiblich, eher wie eine Synthese aus beiden Geschlechtern. Wie ein gemischter Chor, der mit einer einzigen Stimme sprach!

Ihr seid die Auserwählten, euch darf kein Leid geschehen, hatte die Botschaft gelautet. Sprach die weibliche Stimme von eben für die gleiche Partei?

Sie wussten es nicht.

Kims Blick verhärtete sich, als sie zu einer Entscheidung gelangte. Unversehens griff sie nach Davids Feuerkäfer und hielt ihn fest mit der Faust umklammert.

„Ich werde die Monolith-Stalker tiefer in den Kessel hineinlocken“, erklärte sie hastig. „Sobald sie zwischen euch und mir stehen, nehmen wir sie von beiden Seiten in die Zange.“

„Auf gar keinen Fall“, protestierte David. „Das ist viel zu gefährlich.“

Sie lachte bitter, aber auch ein wenig wehmütig. „In der Zone ist jeder Schritt gefährlich. Ob allein oder gemeinsam, das weißt du genau.“

Eine aufsteigende Leuchtkugel untermalte ihre Unterhaltung mit gespenstischem Licht. Gleichzeitig kündigte es an, dass die Männer von Delta IV das Gelände sondierten.

„Lass Kim gehen“, mischte sich der Major ein. „Wir haben gar keine andere Wahl. Uns läuft die Zeit davon.“

David wollte Marinin sagen, dass er den Mund halten sollte, doch ein Streit erwies sich als überflüssig. Kim schaffte vollendete Tatsachen, indem sie aus der Grube heraussprang und in östlicher Richtung davonrannte.

Tiefer in den Kessel hinein.

David kam sofort wieder die Drohung mit den zerschossenen Knien in den Sinn. Allein der Gedanke, dass Kim verletzt werden könnte, trieb ihm kalte Schauer über den Rücken. Rasch suchte er sich eine Position, von der aus sich der Zugang des Kessels kontrollieren ließ und er Feuerschutz geben konnte.

Die Männer von Delta IV legten keine Eile an den Tag.

Kim war schon dreißig Meter weg, als sie eine weitere Leuchtkugel in den Himmel schossen. Sie hatten sich nahe ihres gefallenen Kameraden gesammelt, zeigten aber nicht das geringste Anzeichen von Interesse oder gar Trauer für den am Boden liegenden Toten. Sie waren echte Fanatiker, die weder sich noch andere schonten, die keine Gefühle kannten, sondern nur die Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe.

Solche Leute brachte nichts ins Wanken, nicht einmal der Tod in den eigenen Reihen.

„Gutes Mädchen“, lobte Marinin indessen, „so ist’s richtig.“

David sah, was der Major meinte.

Kim lief nicht einfach stur geradeaus, sondern setzte sich diagonal zur Kuhle ab. Wenn die Männer von Delta IV ihrer – wie auch immer durchgeführten – Peilung auf direktem Wege folgten, würden sie nördlich an David und Marinin vorüberziehen. Als die Leuchtkugel absank, hielt Kim geradewegs auf eine

Gruppe dicht beieinander stehender Birken zu, die einer größeren Mulde entwachsen. Im Schutz der herabhängenden Zweige gedieh hohes Gras und gelb blühender Löwenzahn, der den Boden wie ein dichter Teppich überzog.

Wer sich dort niederließ, war allen Blicken entzogen, aber eine gute Deckung sah anders aus.

„Das ist doch wohl nicht ihr Ernst?“, rief David erschrocken. „Sie wird sich doch hoffentlich nicht da verstecken wollen?“ Leider war Kim schon zu weit entfernt, um sie über Funk noch warnen zu können.

Marinin legte ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter. „Keine Sorge, das Mädchen weiß schon, was es tut.“

Die Leuchtkugel erlosch und ließ die beiden in ihrer Ungewissheit zurück.